

Der Peterhof. Die achthundertjährige Geschichte eines Freiburger Bauensembles

Von
FRANK LÖBBECKE und STEPHANIE ZUMBRINK

Fremd und isoliert steht der Peterhof heute auf dem Campus der Freiburger Universität (Abbildung 1). Nichts weist mehr darauf hin, dass der ehemalige Stadthof des Schwarzwaldklosters St. Peter einst ein dreimal so großes Grundstück und zahlreiche Nebenbauten umfasste. Er gehörte bis ins 20. Jahrhundert zu den größten Liegenschaften in der Freiburger Altstadt. Erhalten hat sich von dieser Anlage das Hauptgebäude an der Niemensstraße mit tiefen Gewölbekellern, Wendeltreppe und Renaissancekapelle. Die in den Jahren 2003 und 2004 durchgeführte Sanierung des Gebäudes konnte für bauhistorische Untersuchungen genutzt werden, die Erstaunliches zu Tage förderten: Trotz schwerer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg ließen sich im Peterhof umfangreiche Reste seiner achthundertjährigen Baugeschichte finden.¹

Der einstige Klosterhof liegt im Südwesten der Altstadt nahe der ehemaligen Stadtmauer (Abbildung 2). Er war Teil eines dreieckigen Häuserquartiers, das von der Niemens-, Peter- und Löwenstraße eingefasst wurde. Der heutige „Peterhof“ entstand aus mehreren Bauteilen (Abbildung 3): Drei ehemals selbstständige Gebäude bilden das Vorderhaus an der Niemensstraße mit einem hofseitigen Treppenturm. Ein Flügelbau zieht entlang der ehemaligen Peterstraße bis zu einer ursprünglich frei stehenden Kapelle.²

Mittelalterliche Vorgängerbauten und der Beginn des Klosterhofs 1492

Im Bereich des heutigen Peterhofes standen im 12./13. Jahrhundert mindestens drei Häuser an der Niemensstraße (Abbildung 3a). Die beiden älteren Bauten weisen Wackenmauern auf, das jüngere Eckhaus besitzt Bruchsteinmauern. Im 12. Jahrhundert lag das Gelände bis zu 2,75 m tiefer als die heutige Straße. Hofseitig blieb es lange Zeit auf dieser Höhe, während man die Niemensstraße um 1180/1200 im Zuge der Aufschüttung der Altstadtstraßen etwa auf heutiges Niveau erhöhte. Breite, rundbogige Zugänge führten nun vom Hof in die zu Kellern gewandelten ehemaligen Erdgeschosse. Straßenseitig bildeten die drei Bauten eine geschlossene Häuserfront, die sich nach Osten vermutlich bis zur Löwenstraße fortsetzte.

Das Benediktinerkloster St. Peter auf dem Schwarzwald war schon früh in der Stadt Freiburg begütert; bereits der Rotulus Sanpetrinus, das Schenkungsverzeichnis des Klosters aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, erwähnt klösterlichen Grundbesitz in Freiburg, allerdings ohne genaue Lagebezeichnung.³ 1492 kaufte das Kloster im Straßendreieck Hel-

¹ Die Untersuchungen erfolgten im Auftrag des Universitätsbauamtes, Matthias Einwächter und Thomas Zipse, und mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg (LDA), Außenstelle Freiburg, Frank Leusch und Peter Schmidt-Thomé. Neben den Autoren arbeiteten Mirko Gutjahr und Ulrike Kalbaum mit. Für Textkorrekturen sind wir Guido Linke, Hans Christian Neis und Eva Renz dankbar.

² Grundrisse des Vorderhauses bei PETER P. ALBERT/MAX WINGENROTH: Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten. Freiburg 1923, S. 210-221, hier S. 211 f. Die heute nicht mehr namentlich existierende Peterstraße befand sich zwischen Peterhof und dem heutigen Kollegengebäude II der Universität.

³ FRIEDRICH VON WEECH: Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großherzoglichen General-Landesarchiv in Karlsruhe. In: Freiburger Diözesan-Archiv (FDA) 15, 1882, S. 133-184.



Abb. 1 Peterhof von Süden vor dem Bau des Kollegengebäudes III im Jahr 1969 (UBA)



Abb. 2 Stadtplan vor 1944 mit Eintragung des Peterhofareals
(LDA, Außenstelle Freiburg, Eintragungen Löbbcke)

ler-, Kittel- und Löwengasse (Niemens-, Peter- und Löwenstraße) acht Grundstücke auf.⁴

Eine erste Baumaßnahme des Klosters könnte in die Zeit bald nach dem Häuserkauf fallen: die Errichtung des hofseitigen Wendeltreppenturms (Abbildung 3b). Der „Schneck“, wie er in zeitgenössischen Quellen genannt wird, ist so schlicht, dass er um 1500 erbaut worden sein könnte. Wendeltreppentürme zeichneten vor allem öffentliche Gebäude oder Bauten der Oberschicht aus,⁵ wie das Alte Rathaus (Rathausplatz 2, Turm 1557-1558) oder das Haus „Zur Häxen“ (Schusterstr. 33, vermutlich nach 1519).⁶

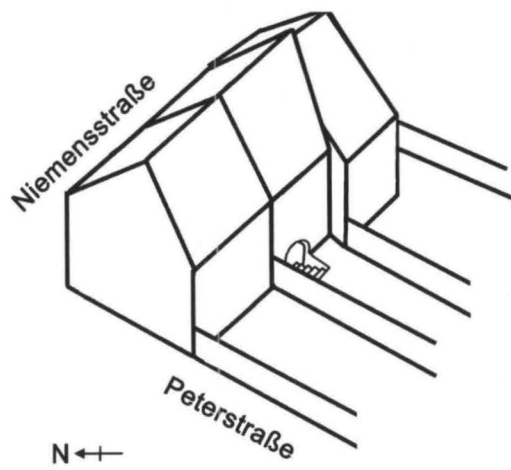
Klosterhof zwischen Spätmittelalter und Renaissance – Der Umbau 1585/87

Bis 1565 erwarb St. Peter noch sechs weitere Liegenschaften, so dass bei Amtsantritt des Abtes Johannes Joachim Mynsinger (1580-1585) ein großer zusammenhängender Grundbesitz im

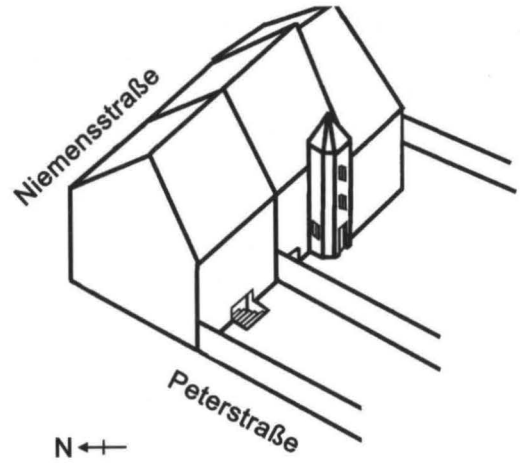
⁴ Erstes überliefertes Herrschaftsrechtbuch von 1473-1504, Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), E1 AIV d 1, fol. 9r, 9v und 10v.

⁵ WILHELM ARNOLD TSCHIRA: Treppen in Alt-Freiburger Bürgerbauten. In: Mein Heimatland 3, 1930, S. 80-87, hier S. 81. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Freiburg zwölf Gebäude mit solchen spätmittelalterlichen Treppentürmen, vgl. ULRIKE B. GOLLNICK/FRANK LÖBBECKE: Eine bequembliche Logierung. Das Freiburger Haus „Zum Herzog“ in neun Jahrhunderten (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 32), Freiburg 2001, S. 76-82.

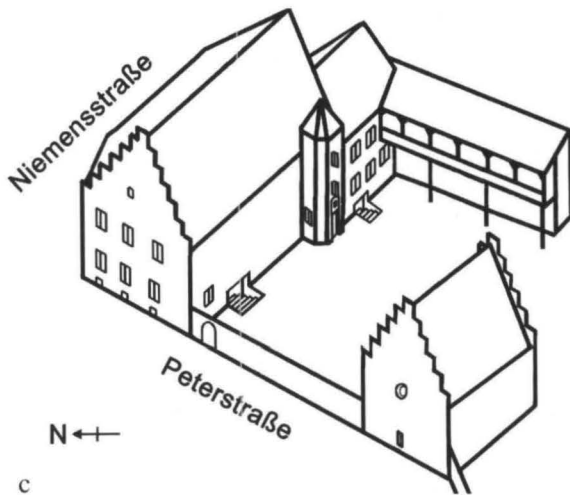
⁶ TSCHIRA (wie Anm. 5), S. 84 f. („Baseler Hof“) und S. 83 (Schusterstr. 33). Tschira vermutet, dass die Wendeltreppe im Haus „Zur Häxen“ im 15. Jahrhundert entstand. Wahrscheinlicher ist ihre Entstehung um 1519 (dendrochronologisch datierter Umbau) oder nach 1551, als der neue Eigentümer David vom Stein das Haus umgestalten lässt.



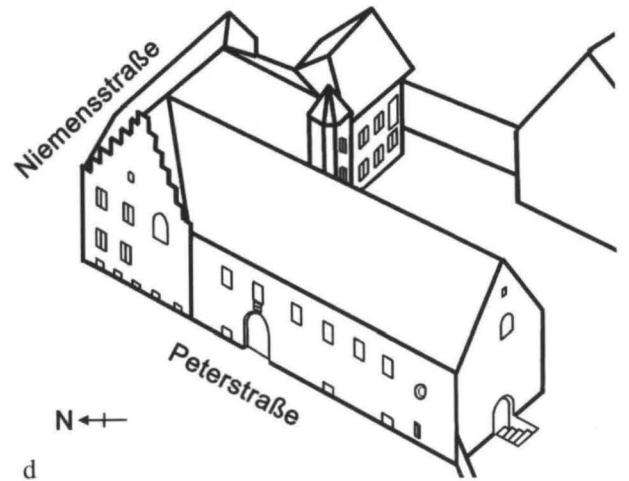
a



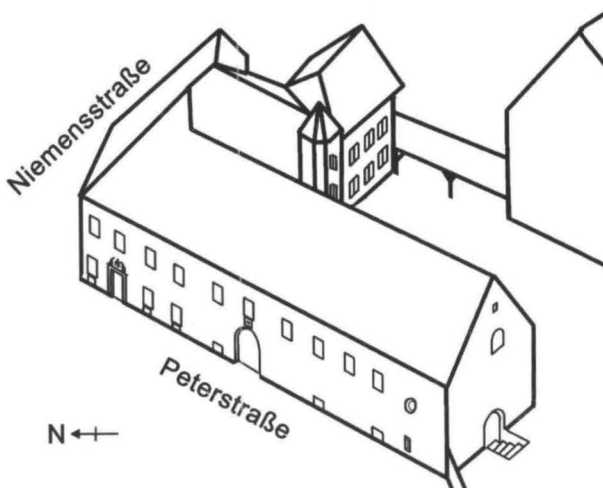
b



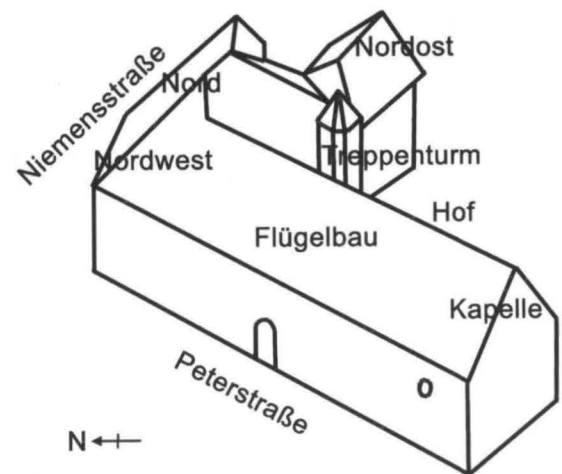
c



d



e



f

Abb. 3 Rekonstruktion der Bauten an der Niemsstraße:

a - 14. Jahrhundert; b - um 1500; c - um 1590; d - um 1740; e - um 1770; f - heutiger Baukörper (Löbbecke)

Südwesten der Altstadt in der Hand des Klosters war. Er bildete die Voraussetzung, um mit einem grundlegenden Umbau des Gebäudekomplexes zu beginnen. Nach dem Tod Mynsingers⁷ führte sein Nachfolger Gallus Vöglin (1585-1597) die Bauarbeiten bis 1587 zu Ende.⁸ Er ließ das heterogene, mittelalterlich geprägte Häuserkonglomerat zu einem repräsentativen Klosterhof umgestalten (Abbildung 3c).

Das östliche Haus an der Niemensstraße wurde weitgehend abgerissen und in verkleinerter Form, abgerückt von der Straße, neu errichtet (Abbildung 4). Hier waren im Erdgeschoss Küche und Speisesaal untergebracht. Der Festsaal im oberen Stock nahm das gesamte Geschoss ein und war mit aufstuckierten Renaissance-Ornamenten verziert.⁹ Die Wände waren mit zweireihigen Blendbögen bedeckt, während die Türeinrahmung und die Fensternischen reiches Beschlagwerk aufwiesen.

Die beiden anderen mittelalterlichen Häuser wurden im Äußeren zu einem zweigeschossigen Vorderhaus zusammengezogen und mit einem Stufengiebel zur Peterstraße versehen. Auf dem geschwungenen Sturz einer Seitentür (Abbildung 4, am rechten Rand) findet sich eine rückwärts geschriebene Jahreszahl (1585/1), eine manieristische Spielerei, wie sie zu Ende des 16. Jahrhunderts öfter auftritt.¹⁰ Vermutlich wurde auch ein repräsentativer Eingang zur Niemensstraße eingebaut. Eine später an den Treppenturm versetzte Wappenkartusche von 1586 könnte von dieser Tür stammen.¹¹ Im Haus waren über geräumigen Weinkellern Verwaltungsräume untergebracht, außerdem waren hier Gästezimmer für die in Freiburg weilenden Brüder und eine Abtswohnung mit einem prächtigen Kachelofen vorhanden.¹²

Abgerückt vom Hauptgebäude wurde an der Peterstraße ein freistehender Kapellenbau mit Rundfenster und Stufengiebel errichtet.¹³ Seine Lage war kein Sonderfall; auch die Kapelle des Stürzelschen Palais („Basler Hof“, Kaiser-Joseph-Straße 176, errichtet 1494-1496) stand im hinteren Teil des Grundstücks an einer Seitenstraße.¹⁴ Die Peterhof-Kapelle war dem Heiligen Kreuz geweiht und lag im Hochparterre, darunter ein halb eingetiefter, gewölbter Keller, der vermutlich als Archiv genutzt wurde. Betreten werden konnten die beiden Räume durch zwei übereinander liegende Türen in der Nordwand, gegenüber dem Vorderhaus. Eine Außentreppe führte zur Kapelle hinauf.

Der niedrige Kapellenraum wird von einem sehr flachen Gewölbe mit gotischen Sandstein-

⁷ Chronik des Klosters St. Peter von 1770. GREGOR BAUMEISTER: *Synopsis Annalium Monasterii S. Petri in nigra Silva O.S.B.*, Erzbischöfliches Archiv Freiburg (EAF), Ha 583, Eintrag zu 1586.

⁸ Ebd., Eintrag zu 1587.

⁹ Abbildung der Handwaschnische im Speisesaal und der Wandverkleidung des Festsaals bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 214.

¹⁰ Abbildung bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 214. Ebd., S. 217 wird vermutet, dass die Tür ursprünglich in der Mittelachse gelegen habe.

¹¹ Die zugehörige Inschrift lautet: *Gallus, Abte zu S. Peter, Prior zue S. Ulrichen auff und im Schwartzwaldt Anno 1586*. Abbildung bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 215.

¹² GREGOR BAUMEISTER: *Compendium Actorum*, Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), 65/532, S. 527, Eintrag zu 1587. An dieser Chronik des Klosters St. Peter schrieb Gregor Baumeister, Mönch und Archivar des Klosters, ab 1758.

¹³ Beschreibungen der Kapelle bei FRANZ XAVER KRAUS: *Die Kapelle im Peterhofe zu Freiburg i. Br.* In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften* 11, 1894, S. 75-83; FRIEDRICH KEMPF: *Die Kapelle des Peterhofes*. In: *Freiburg im Breisgau – Die Stadt und ihre Bauten*. Hg. vom Badischen Architekten- und Ingenieur-Verein. Freiburg 1898, S. 364-370; ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 218-221 mit zwei Abbildungen; MARTIN HESSELBACHER: *Die Kapelle des Peterhofes zu Freiburg im Breisgau*. In: *Bewahren und Gestalten. Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Günther Grundmann*. Hg. von JOACHIM GERHARDT u. a. Hamburg 1962, S. 69-80; LEO SCHMIDT: *Freiburger Stadtbaugeschichte 1500-1800*. In: *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*. Bd. 2. *Vom Bauernkrieg bis zum Ende der habsburgischen Herrschaft*. Hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK. Stuttgart 1994, S. 242-276, hier S. 260 f. mit Abbildung; PETER KALCHTHALER: *Freiburg und seine Bauten*. Freiburg 1990, S. 94-97, hier S. 96 f. mit Abbildung der Renovierungen der Kapelle 1768, 1892 und 1957.

¹⁴ ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 91-120, hier S. 94 und 96 f.



Abb. 4 Nordostbau nach der Kriegszerstörung 1944, von der Niemensstraße aus gesehen. Im Erdgeschoss ehemals der Speisesaal mit Tür und seitlicher Handwaschnische, darüber der Festsaal mit aufstuckierter Wandverkleidung. Das senkrechte Mauerstück darüber ist Teil des hofseitigen Treppenturms (UBA, Akten FR 0-555, Peterhof – Bauwerksnummer 03105550, PET 210)

rippen und aufstuckierten Zwischenrippen überspannt (Abbildung 5). Diesem Rippengewölbe in mittelalterlicher Tradition stehen die auf Wände und Decken applizierten „modernen“ Renaissance-Stuckaturen gegenüber – ein für das Freiburg des späten 16. Jahrhunderts typischer Kontrast. Die Stuckdekoration ist die reichste Ausstattung aus der Renaissance, die sich in Freiburg erhalten hat: An der Nord- und Südwand stehen oberhalb eines Gesimses Apostelfiguren, gerahmt von Blendbögen mit Roll- und Beschlagwerk. Ähnliche Ornamente weisen die runden Fensternischen und die Pilaster zu beiden Seiten der Tür auf. Auf dem segmentbögigen Türsturz laufen die Gewölberippen aus, das heißt die Türöffnung liegt im Bereich des größten Gewölbedrucks: manieristische Bauweise im Widerspruch zur Statik.

Unterhalb des von Evangelisten gerahmten Rundfensters steht im Osten der Altar, in dessen Mensaplatte die Jahreszahl 1587 eingemeißelt ist. Die glatten Schlusssteine sind mit den Wappen der Äbte Johann Jakob Pfeiffer (1601-1609) und Johann Schwab (1609-1612) bemalt;¹⁵ vermutlich fiel in ihre Amtszeit die Vollendung der Kapelle. Das Beschlagwerk an Fenstern und Pilastern ähnelt denen des Festsaals. Offensichtlich wurden die repräsentativen Räume des Peterhofes nach einem einheitlichen Konzept ausgeschmückt; Speisesaal und Abtswohnung dürften entsprechend gestaltet worden sein. Ob auch die Einwölbung des mittleren Vorderhauskellers (Abbildung 6) mit einem Kreuzgratgewölbe aus Backsteinen repräsentativen Zwecken diente, ist nicht mehr zu klären. Die Datierung der Kellereinwölbung ist unklar: Die Back-

¹⁵ Nach ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 218 sind die Wappenmalereien nach altem Befund erneuert worden.



Abb. 5 Heilig-Kreuz-Kapelle des Peterhofs, Kapellentür und Altar mit Kriegsschäden von 1944 (UBA [wie Abb. 4], PET 224)

steinformate entsprechen weder denen des Kapellenkellers von 1587 noch denen der barocken Bauten von 1730/31. Die zwei bauchigen Sandsteinsäulen, auf denen das Gewölbe ruht, sprechen für eine Datierung in das späte 16. oder frühe 17. Jahrhundert.

Der erste barocke Umbau 1730/31

In den Zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts erreichte die barocke „Bauwut“ das Kloster St. Peter. Unter dem ebenso ehrgeizigen wie kunstsinnigen Abt Ulrich Bürgi (1719-1739) wurde die Klosterkirche neu errichtet. Der Veränderungswille erfasste auch den Peterhof als repräsentativen Sitz des Klosters in der Stadt. So wurden ab 1730 Maßnahmen eingeleitet, die in mehreren Phasen die Anlage zu einem großen barocken Gebäudekomplex machten.

Die Vogelschau eines unbekanntes Zeichners (Abbildung 7), um 1758 angefertigt, gewährt einen guten Überblick über die Neubauten der 1730er-Jahre.¹⁶ Zwischen dem *Hof-gebäu* auf der linken Seite und der Kapelle rechts füllt ein langgestreckter Flügelbau den bisher unbauten Raum. Das Vorderhaus zeigt das Erscheinungsbild des späten 16. Jahrhunderts (Abbildung 3c) und wird im Gegensatz zur Kapelle immer noch von einem Staffeldgiebel bekrönt. Als Nebenbauten erscheinen eine giebelständige Scheune und ein kleiner Pferdestall. Eine Fruchtschütte und ein Quartierhaus für Militärangehörige ordnen sich um einen Garten südlich vom Hauptbau an (Abbildung 7 rechts).

¹⁶ Die Abbildung stammt aus GREGOR BAUMEISTER: *Compendium Actorum*, GLA, 65/533, zwischen S. 810 und 811.

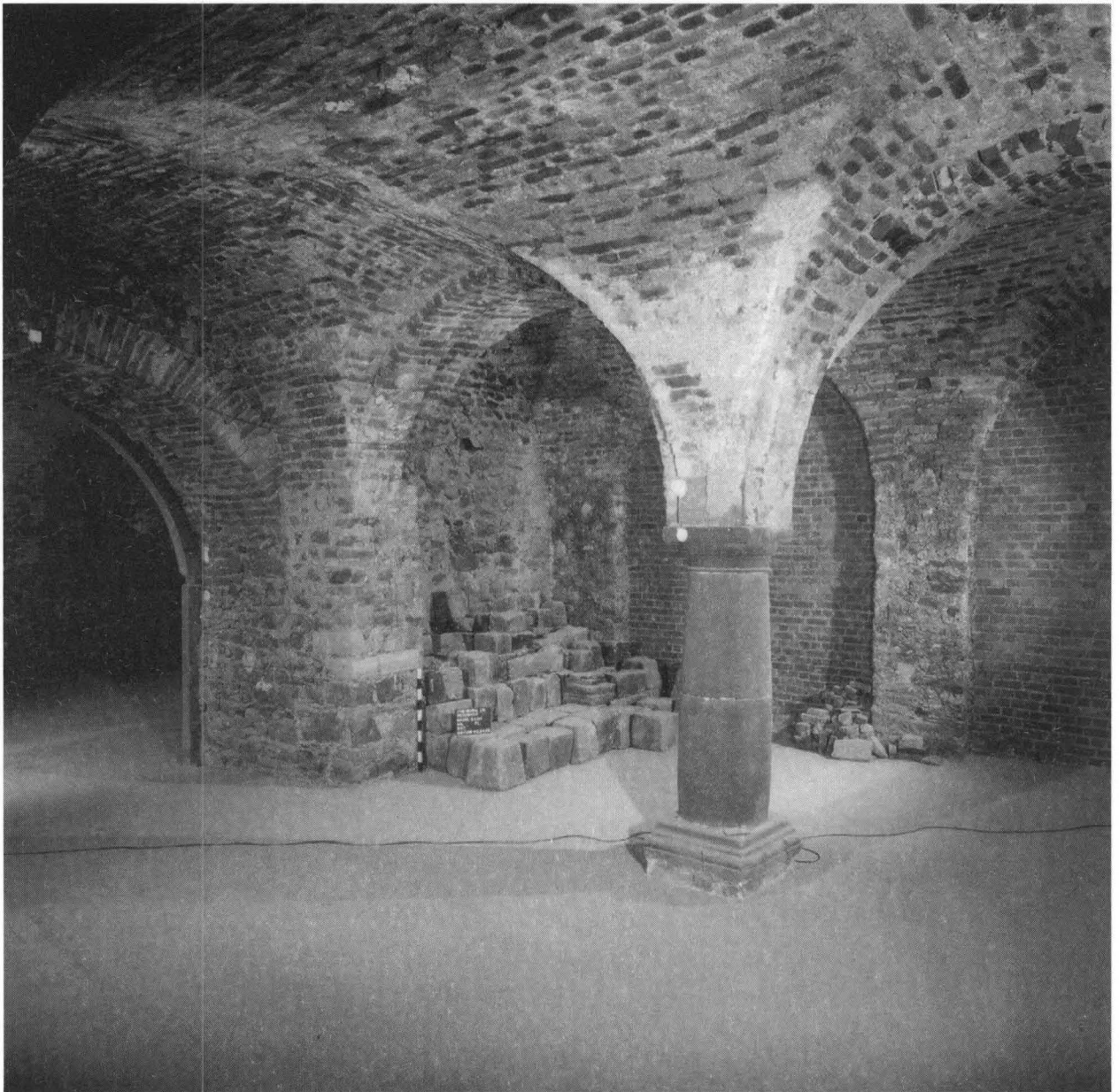


Abb. 6 Mittlerer Vorderhauskeller, erkennbar ist die Backsteinverblendung von 1957 vor der straßenseitigen Mauer (beide Nischen rechts), mittelalterliche Wackenmauer und darunter Abtiefungsmauerwerk (Mittelgrund) sowie der Durchgang zum gewölbten Nordwest-Keller (LDA, Außenstelle Freiburg, Bildarchiv)

Die Umgestaltung begann mit der Errichtung des Flügelbaus (Abbildung 3d). Der neue Bau schuf Platz für einen großen Weinkeller und ein darüber liegendes Archiv, das von der Rolle des Klosters St. Peter als „Aktenverwahrer“ des breisgauischen Prälatenstandes zeugt.¹⁷ Im oberen Geschoss befanden sich Räume für den Abt. Am 22. August des Jahres 1730 hat Abt Ulrich den Grundstein gelegt; von der Vollendung zeugt bis heute die Jahreszahl 1731 am Torbogen zur ehemaligen Peterstraße, darüber das geviertelte Wappen der Abtei und Ulrich Bürgis mit der Inschrift: V(dalrici) A(bbatis) S. P(etri) MDCCXXXI.¹⁸

Der Keller des Flügelbaus hat eine Grundfläche von knapp zehn auf gut einundzwanzig

¹⁷ DIETER SPECK: Die vorderösterreichischen Landstände. Entstehung, Entwicklung und Ausbildung bis 1595/1602 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 29/1 und 29/2). Freiburg/Würzburg 1994, hier Bd. 2, S. 967.

¹⁸ Abbildung bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 221.

Aedes Moñrij S: Petri in Civitate Friburgensi.

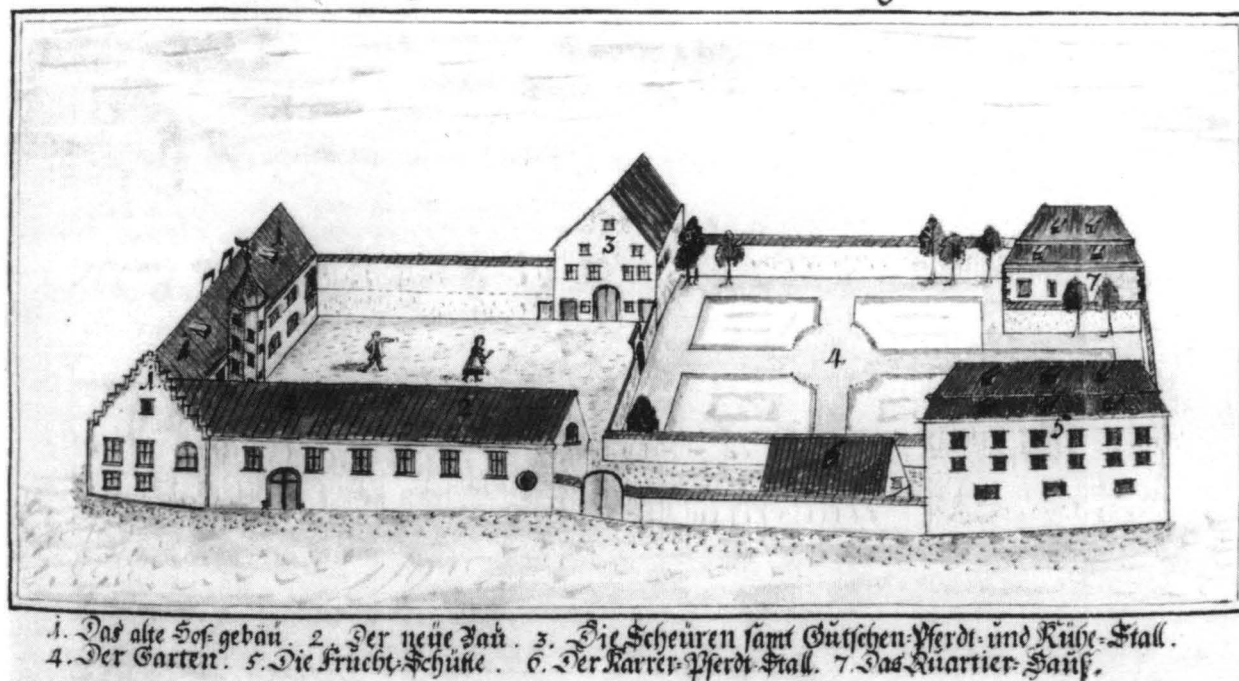


Abb. 7 Vogelschauansicht des Peterhofs von Westen 1758 (Vorlage und Aufnahme: GLA, 65/533)

Meter und ist fast fünf Meter hoch. Durch Mauerausbrüche wurde er im Norden und Süden mit den benachbarten älteren Kellern verbunden, die man ebenfalls veränderte: Der Keller unter der Kapelle verlor seine mutmaßliche Archivfunktion und wurde zum „Vorkeller“, von dem eine Treppe in den tiefer gelegenen neuen Weinkeller hinunterführte; der zweigeschossige Balkenkeller im Nordwest-Haus wurde durch einen eingeschossigen Keller mit Längstonnengewölbe ersetzt.

Im Erdgeschoss des Flügelbaus blieb die ursprüngliche Raumaufteilung bis heute erhalten (Abbildung 8): Nördlich des Torbogens und der Durchfahrt in den Hof liegt eine kleine gewölbte Kammer, südlich der langgestreckte, mit einer niedrigen Längstonne gewölbte Archivsaal. Feuer- und Diebstahlsicherheit bestimmen seine Konstruktion: Die Westseite zur alten Peterstraße ist fensterlos, in der Ostwand befinden sich vier hochsitzende, querrrechteckige Fensteröffnungen. Sie sind vergittert und mit zweiflügeligen Eisenläden ausgestattet. Der Boden besteht aus Sandsteinplatten.¹⁹

Nach dem Bau des Flügelgebäudes stand die Kapelle nicht mehr frei, was zu einer anderen Erschließung führte. Auf der Südseite entstand ein neuer, noch heute bestehender Außenzugang zum Keller, über dem die Renaissancekartusche mit dem Wappen von Abt Gallus Vögelin eingefügt wurde.²⁰ Sie ist hier sekundär versetzt und war vorher möglicherweise an der Nordseite angebracht. Die alte Kellertür an der Nordseite wurde vermauert, während die darüber liegende Kapellentür nun vom Obergeschoss des Flügelbaus aus zugänglich war. Da der Neubau allerdings keine Rücksicht auf die Geschosshöhen des Kapellenbaus nahm, sondern an die Niveaus des Vorderhauses anschloss, war eine kleine Ausgleichstreppe nötig. Das Podest dieser Treppe wird von unten durch einen baldachinartigen Vorbau abgestützt (Abbildung 8).²¹ Seine Steine sind ähnlich wie die Hausteine des hofseitigen Torbogens mit Kasset-

¹⁹ ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 215 interpretieren den Erdgeschossraum fälschlich als Refektorium, den Steinbaldachin als Abtssitz.

²⁰ Abbildung bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 220.

²¹ Abbildung bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 214 (Mitte unten).



Abb. 8 Archivgewölbe im Erdgeschoss des Flügelbaus (1730/31), im Hintergrund der heute wieder offene Zugang zum Kapellenkeller und darüber die baldachinartige Unterkonstruktion des Treppenpodests zur Kapellentür im Obergeschoss (LDA, Außenstelle Freiburg, Bildarchiv)

tierungen und diamantierten Füllungen verziert.²² Seitlich sind ihre Profile abgearbeitet worden, so dass sie hier wohl zweitverwendet wurden. Wahrscheinlich stammen sie von einem Baukörper des frühen 18. Jahrhunderts.

Noch immer wird die Errichtung des Flügelbaus 1730/31 in der Literatur fälschlicherweise dem Vorarlberger Peter Thumb zugeschrieben.²³ Dieser Name wird ins Feld geführt, da Thumb in den Jahren nach 1724 die Klosterkirche St. Peter errichtete und jahrzehntelang der Abtei als

²² Ähnliche Kassettierungen mit diamantierten Füllungen finden sich am Hoftor des Jesuitenkollegs/Alte Universität an der Bertoldstraße, das um 1726 errichtet wurde, vgl. ARTHUR DISCHLER: Die Baugeschichte der alten Universität zu Freiburg im Breisgau. In: Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins 44, 1934, S. 1-61, hier 36-47.

²³ KALCHTHALER (wie Anm. 13), S. 96. Ebenso HANS-MARTIN GUBLER: Die Planungs- und Baugeschichte von St. Peter. In: St. Peter im Schwarzwald. Kulturgeschichtliche und historische Beiträge anlässlich der 250-Jahrfeier der Einweihung der Klosterkirche. Hg. von HANS-OTTO MÜHLEISEN. München 1977, S. 28-49, hier S. 45. HESSELBACHER (wie Anm. 13), S. 70 ff. schreibt den Bau fälschlicherweise Johann Fesenmayer zu, dieser Freiburger Baumeister verstarb aber bereits 1729. ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 221 nennen als Baumeister „Johann Fesenmayer aus Freiburg oder wohl wahrscheinlicher Peter Thumb“. So auch KEMPF (wie Anm. 13), S. 366.

Architekt verbunden blieb. Thumb hat später tatsächlich auch für den Freiburger Peterhof Entwürfe geliefert. Der Architekt des Bauvorhabens von 1730/31 war aber der Freiburger Stadtbaumeister Bechter. Johann Georg Bechter war Maurer und Steinhauer aus Wangen im Allgäu, bat 1716 in Freiburg um das Zunftrecht, das er am 25. Juli 1717 erhielt, und war als Meister, später Stadtwerkmeister in Freiburg tätig. Er verstarb 1755.²⁴

Bechters Urheberschaft geht u. a. aus dem von Gregor Baumeister, Mönch und Archivar des Klosters Sankt Peter, zusammengestellten Geschichtswerk „Compendium Actorum“ von 1758 hervor, in dem es zum Jahr 1730 heißt: *Das ehrwürdige Kapitel ging mit dem Freiburger Architekten Johann Georg Bechter einen Vertrag ein, um in jener Stadt einen neuen Weinkeller und darüber ein Archiv zu erbauen. Im oberen Dachwerk wurden einige Kammern gemacht, und zwar für den Herrn Abt selbst nahe der alten Kapelle, ja so viele, dass der Raum bis zum alten Bau erfasst und gemacht werden konnte. So wurde am 22. August ... der Grundstein gelegt durch den ehrwürdigsten Herrn Abt.*²⁵

Der detaillierte Vertrag des löbl. Gotteshaus St. Peter mit H. Hans Georg Bechter Baumeister zu Freiburg wegen des Newen Gebaus im Haus zu Freiburg aus dem Jahr 1730 ist als Kopie erhalten in dem Verzeichnis „Actorum Curie Nostrae Friburgensis...“.²⁶ Das Gebäude soll vom Prälaten-Zimmer grad hinüber bis zur Capeln gehen, bestehend aus einem gewelbt Keller von 64 auf 34 Schuh und ober dem Keller noch 2 Stock. Weiter heißt es: *Erstlich übernimmt ... H. Baumeister das Gebau über sich und verspricht, solches nach Ausweis des Risses zu verfertig[en], den Keller ... auf seine Kosten auszugraben, den Grund hinweg zu führen, den Keller mit Werksteinen zu beleg[en] und mit einem 3 Schuh dieffen dauerhaften Gewölb zu bedecken. Darüber soll ein bombenfreyes Archivgewölbe entstehen und im Obergeschoss ein proportioniert Gang und Zimmer von Stuccator-arbeith.* Nach Vereinbarungen über die Bodendeckung, Hausteinarbeiten an Torbogen, Fenstern und Dachgesims und sogar Anweisungen über die *Cloaca oder Loca Secreta* folgt die Regelung der Bezahlung: Bechter erhält in drei Raten insgesamt 3750 Gulden.²⁷

Äußerlich nicht angetastet wurde 1730/31 das schon bestehende Vorderhaus, wie die Vogelschau zeigt (Abbildung 7). Mit dem Zwischentrakt erschöpften sich die Baumaßnahmen aber keineswegs. Vom 15. April 1732 datiert ein Vertrag mit Bechter für den Bau einer Scheune.²⁸ 1734 ist erneut ein Vertrag mit ihm im Protokoll des Klosters St. Peter notiert.²⁹ Schon 1730 wurde ein Quartierhaus des breisgauischen Militärs, das auf dem Gelände der Abtei einquartiert war, errichtet.³⁰

²⁴ FRANZ DIETH/NORBERT LIEB: Die Vorarlberger Barockbaumeister. München 1960, S. 77; FRIEDRICH HEFELE: Vorarlberger und Allgäuer Bauleute zu Freiburg i. Br. im 18. Jahrhundert. In: Alemania, 4. Jg. Heft 3, 1930, S. 109 ff.

²⁵ BAUMEISTER (wie Anm. 16), S. 810 zum Jahr 1730 (übersetzt aus dem Lateinischen).

²⁶ Actorum Curie Nostrae Friburgensis Etc. Ab An. 1725, GLA, 67/1288, S. 32-34, vgl. LUDWIG SCHNEYER: Die Baugeschichte des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald. Phil. Diss. (masch.). Freiburg 1923, S. 48.

²⁷ Es gibt weitere Quellenbelege für Bechters Autorenschaft: In einem Rechnungsbuch aus St. Peter ist am 22.3.1730 eine Zahlung von 500 fl. (Rheinische Gulden) an Bechter für *das Gebau zu Freyburg* verzeichnet, GLA, 102/58. Gubler zitiert außerdem das Kapitelsprotokoll mit dem Auftrag an Bechter für die *cella vinaria* in Freiburg, bezieht diesen Auftrag aber nicht auf den Peterhof, da er von Thumbs Autorschaft ausgeht, vgl. GUBLER (wie Anm. 23), S. 45. HEFELE (wie Anm. 24), S. 109 ff. berichtet über eine Beschwerde gegen den Baumeister Bechter, nach der er *bei der erbawung des St. Peterischen Hofes* beschäftigt war. Der Peterhof sei „nach seinem Riss“ erbaut worden, wie Hefele mündlich mitteilte (Brief von J. Schlippe an W. Müller vom 2.11.1931, LDA, Außenstelle Freiburg, Ortsakten). Auf die Autorschaft Bechters hat bereits Schneyer in seiner unveröffentlichten Dissertation (wie Anm. 26), S. 48 hingewiesen.

²⁸ SCHNEYER (wie Anm. 26), S. 48.

²⁹ Kapitelsprotokolle St. Peter, Priesterseminar St. Peter, 414, lt. SCHNEYER (wie Anm. 26), S. 48.

³⁰ BAUMEISTER (wie Anm. 16), S. 810: *Im selben Jahr wurde ebenda ein Diversorius für die Amtsträger der Schutztruppen zu bauen angefangen, außerhalb unseres Hauses, was sehr unserer Bequemlichkeit diente* (übersetzt aus dem Lateinischen).

Das Thumb-Projekt und Schäden bei der Beschießung 1744

Bereits 1737 zeigt sich, dass mit dem Bau von 1730/31 die Bestrebungen zur Erweiterung des Stadthofes nicht erlöschen: Die Abtei arrondiert ihren Grundbesitz, indem sie das Gelände der „alten Münze“ an der Niemensstraße erwirbt.³¹ Vielleicht war dies der Anstoß zu neuen Planungen für den Peterhof. Darauf deutet ein Zeichnungssatz hin, der im Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrt wird (Abbildung 9) und der Peter Thumb zugeschrieben werden muss.³² Thumb beabsichtigt, den Peterhof unter Einbeziehung des Altbestandes zu einer Dreiflügelanlage zu vereinheitlichen. Das Vorderhaus wird ersetzt durch ein großes elfachsiges Corps de Logis mit drei Geschossen und mächtigem Mansarddach an der Niemensstraße, mit einer Nebenfront von fünf Fensterachsen zur Peterstraße. Der Kapellentrakt bekommt ein Gegenüber, indem Thumb den bisher isoliert stehenden Wirtschafts- oder Scheunenbau Bechters von 1732 in der Südostecke des Grundstückes mit einem Verbindungstrakt an den Hauptbau anschließt. So entsteht ein von drei Seiten eingefasster Hof. Wäre der Plan ausgeführt worden, stünde der Peterhof als eine der bedeutendsten Bauleistungen des 18. Jahrhunderts in Freiburg da. Doch dazu kam es nicht, und so vermerkt eine spätere Hand auf der Zeichnung lakonisch: *Riß zum Petershof in Freiburg nach dem aber nicht gebauet worden.*

1744 wurde Freiburg durch französische Truppen belagert und die Beschießung der Stadt beschädigte auch den Peterhof. Die Schäden scheinen gravierend gewesen zu sein, jedenfalls forderte das städtische Bauamt in einem Schreiben vom 27. April 1745 einen Neubau.³³ Daraufhin besichtigte der Klosterbaumeister Johann Willam³⁴ die Anlage und berichtete, dass am 20. September 1745 mit Bechter wegen des Neubaus ein Vertrag abgeschlossen wurde.³⁵ Vielleicht stammen aus diesem Zusammenhang zwei anonyme Grundrisse im Generallandesarchiv, die deutlich weniger kunstvoll als das Thumb-Projekt sind, aber auf ihm basieren.³⁶ Die Behebung der Schäden von 1744 hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach, wohl aus finanziellen Erwägungen, nur auf Reparaturen beschränkt.

Die zweite Barockisierung 1766/67

Zum durchgreifenden Umbau des Komplexes kam es erst 1766 unter Abt Philipp Jakob Steyrer (1749-1795). Er notiert in seinem Tagebuch am 7. Mai 1766 etwas überspitzt: *der ganze Freiburger Peterhof mit Ausnahme des Gemeinschaftsraumes, der Küche und des Speiseraumes liegt abgebrochen darnieder.*³⁷ Kurz darauf, am 13. Juni 1766, erfolgte die Grundsteinlegung.³⁸ Baumeister schreibt in seiner Klosterchronik zum Jahr 1766: *In diesem Frühjahr läßt unser Abt einen großen baufälligen Theil des Petershofes zu Freyburg niederreißen und ein neues Gebäude anfangen, welches zu Ende des Herbstmonaths vollendet wird. Unsere Un-*

³¹ BAUMEISTER (wie Anm. 16), S. 868, lt. SCHNEYER (wie Anm. 26), S. 49.

³² GLA, G Baupläne St. Peter / 122 (38), 122 (42), 122 (43), vgl. HANS-MARTIN GUBLER: Der Vorarlberger Barockbaumeister Peter Thumb 1681-1766. Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Barockarchitektur. Sigmaringen 1972, S. 91. Im Zusammenhang mit diesen Zeichnungen wird auch der Entwurf eines Treppenhauses gesehen. Abbildung bei: Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald. Hg. von HANS-OTTO MÜHLEISEN. Karlsruhe 1993, S. 482 mit Abbildung 226.

³³ Actorum Curie Nostrae Friburgensis (wie Anm. 26), S. 188, lt. SCHNEYER (wie Anm. 26), S. 49.

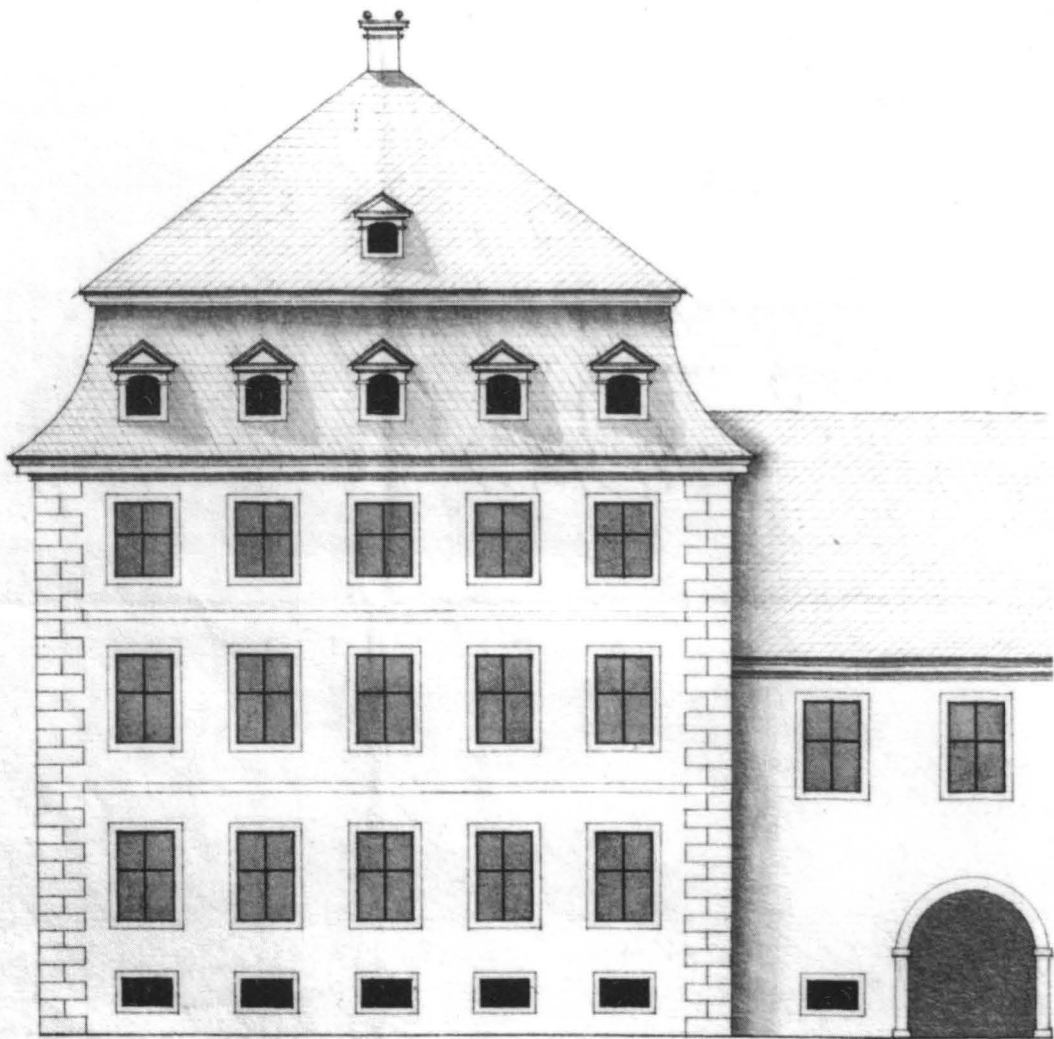
³⁴ Johann Willam, geb. 1702, Baumeister in St. Peter von 1739-1764, Vorarlberger Baumeister und Bauleiter der Abteineubauten in St. Peter nach den Plänen Peter Thumbs, vgl. DIETH/LIEB (wie Anm. 24), S. 121.

³⁵ Actorum Curiae Nostrae Friburgensis (wie Anm. 26), S. 192 f., lt. SCHNEYER (wie Anm. 26), S. 49.

³⁶ GLA, 122 (40) und G 122 (41).

³⁷ FRANZ KERN: Philipp Jacob Steyrer, 1749-1795 Abt des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald. Studie zur Geschichte des vorderösterreichischen Benediktinertums (Phil. Diss. Freiburg 1957). In: FDA 79, 1959/60, S. 92.

³⁸ VERONIKA MERTENS: Nicht nur die Wissenschaft. Ein Kunstführer durch die Universität Freiburg. Freiburg 1995, S. 28.



*Riſſ zum peter-hof in freiburg nahe dem aber nicht
gebaut worden.*



Abb. 9 Projekt zum Peterhof von Thumb, Aufriss, ca. 1737
(Vorlage und Aufnahme: GLA, G Baupläne St. Peter / 122 (38))

terthanen haben zu diesem Bau viele Ehrenfrohen verrichtet, und einen großen Theil des nöthigen Holzes nach Freiburg geführt.³⁹ Und 1767: In dieser Zeit läßt unser Abt das neue Petershof Gebäude in vollkommenen Stand setzen, das alte aber besser einrichten⁴⁰ (Abbildung 3e).

Der Baumeister war Johann Jakob Häring, wie Bechter Freiburger Stadtbaumeister. Der Klosterarchitekt Natter hatte die Bauleitung inne.⁴¹ Eine Ansicht aus den Jahren nach 1766 (wohl um 1768⁴²) zeigt den erneuerten Hauptbau mit dem Kapellenflügel, die Giebelfront der Scheune und einen Laubengang (Abbildung 10). Die Baumaßnahme begnügt sich damit, den Altbau und den Zwischentrakt zu vereinheitlichen, um zur Peterstraße einen in der äußeren Bauhülle einigermaßen homogenen Barockbau vorzuweisen.⁴³ Der Stufengiebel des Hauptbaus verschwindet zugunsten eines Walmdachs. Nun erst wurde der Hauptzugang zur Peterstraße verlegt und durch ein Portal akzentuiert.⁴⁴ Eine neue Eingangssituation entsteht. Wie das Portal zeichnen sich auch die straßen- und hofseitigen Fenster durch das Ohrenmotiv aus.⁴⁵ Da die Fenster am Hauptbau und am Zwischentrakt ein formal identisches Ohrenmotiv zeigen, ist anzunehmen, dass die Zwischentraktfenster damals modernisiert wurden.⁴⁶ Am Portal erscheint das Wappen Abt Steyrers, der sich damit in die Reihe seiner Vorgänger Bürgi und Vögelin stellt. Im Zuge der Erneuerung wird 1767 die Kapelle restauriert, in der am 3. Februar 1768 erstmals der Abt zelebriert.⁴⁷

Vom Inneren des Peterhofes hat sich durch die Zerstörung 1944, aber auch durch Umnutzungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert nichts mehr erhalten. Trotzdem kann der Umbau von 1766 relativ gut rekonstruiert werden, weil detaillierte Informationen über die Ausstattung und Nutzung des Klosterhofes im Zuge der Säkularisation 1806 erstellt wurden. Nachfolgeeigentümer des aufgelösten Klosters und des Peterhofes ist das neugeschaffene Großherzogtum Baden. Zum Besitzwechsel gehört die Erstellung eines Inventarium am 12. Juli 1806.⁴⁸ Außerdem hat sich ein Plansatz mit Legende über den *St. Peterhof zu Freyburg*, damals Haus Nr. 585, erhalten.⁴⁹ Im Inventarium heißt es: *Dieser Hof begreift in sich ein großes Wohnhaus, zwey Scheunen, einen Fruchtkasten, Hofraithe [Hofplatz] mit einem eigenen Brunnen, zwey Wagenremisen, eine Holzremise, eine Waschküche und ein Kräutergarten.* Hervorgehoben wird *der Keller worin über 2000 Saum Wein [entspricht 265.208 Litern⁵⁰] gelagert werden können.* Der Flügelbau wird als Prälatur bezeichnet, *worin der Speisesaal mit einem Nebenzimmer, das Prälatenzimmer mit einem abgetheilten Nebenzimmer, links ein Hausaltar, und rechts ein Schlafgemach. Weiters führet eine Nebenthüre mittels einer steinernen Wendeltreppe in eine*

³⁹ BAUMEISTER (wie Anm. 7), S. 1570 f.

⁴⁰ Ebd., S. 1581. Baumeisters Notizen übernimmt Abt Steyrer in seiner Chronik von 1773/74, GLA, 65/538-542.

⁴¹ GUBLER (wie Anm. 23), S. 45. FRANZ DIETH/NORBERT LIEB: Die Vorarlberger Barockbaumeister. München ³1976, S. 94 und 107. Natter ist seit 1764 Nachfolger von Willams. Härings Pläne haben sich aber nicht erhalten.

⁴² BAUMEISTER (wie Anm. 7).

⁴³ Abbildungen bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), Abbildung S. 210 und KALCHTHALER (wie Anm. 13), S. 96.

⁴⁴ Abbildungen bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 216.

⁴⁵ Abbildungen bei ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 2), S. 214 (oben rechts).

⁴⁶ Dies geht auch aus BAUMEISTER (wie Anm. 16), S. 887 hervor, wo es zu 1768 heißt: ... *im Bauteil, der von Abt Ulrich errichtet [=der Flügelbau], aber nach dem Sommer repariert und bequemer eingerichtet worden war.*

⁴⁷ Nach MERTENS (wie Anm. 38), S. 28. Schon KRAUS (wie Anm. 13), S. 79 bemerkt, bei der Restaurierung 1892 habe man festgestellt, dass die Malerei schon früher, er vermutet 1731, erneuert worden sei. Ebenso KEMPF (wie Anm. 13), S. 369, der die Marmorierung der Gewölberippen dieser Maßnahme zuschreibt.

⁴⁸ GLA, 200/1818.

⁴⁹ GLA, G Baupläne Freiburg / 1-4. Die Zeichnungen sind nicht datiert, doch muss aufgrund des eingezeichneten Brunnens 1796 als frühestmögliche Datierung gelten, denn das Brunnenrecht erwarb der Peterhof erst in diesem Jahr. Einzelne Raumbezeichnungen deuten noch auf die klösterliche Nutzung hin.

⁵⁰ URSULA HUGGLE/NORBERT OHLER: Maße, Gewichte und Münzen. Historische Angaben zum Breisgau und den angrenzenden Gebieten (Themen der Landeskunde 9). Freiburg 1998, S. 34: Um 1800 entsprach 1 Saum = 132,104 Liter.

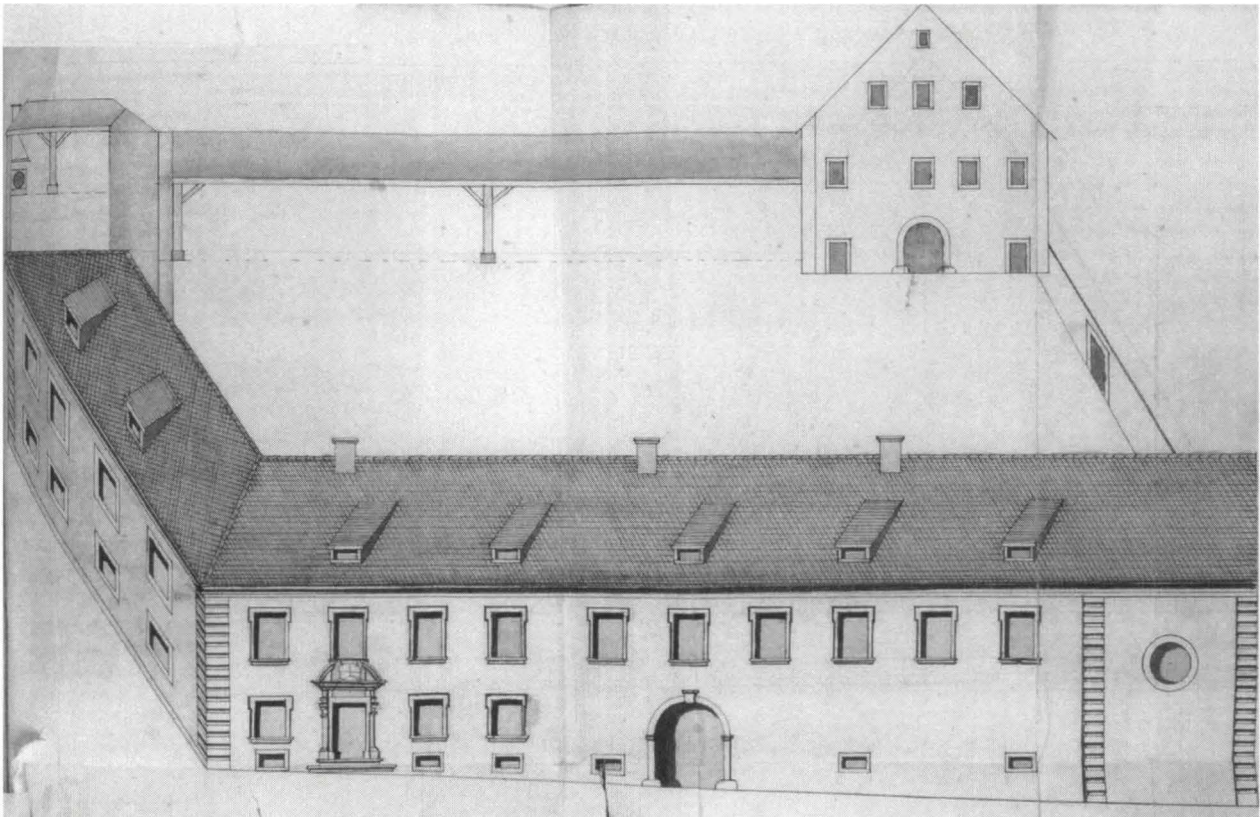


Abb. 10 Vogelschau des Peterhofs von Westen, ca.1768 (EAF, Ha 583)

alte Hauskapelle im unteren Stok, worinnen ein kleiner Altar nebst einigen Betstühlen sich befindet und die Kirchenparamenten aufbewahret sind. Endlich ist auf diesem Wohnhause eine große Bühne zum Waschetrocknen. Wie auch aus dem Plansatz zu ersehen, gab es eine Betkammer mit Altar im Appartement des Abtes (Abbildung 11, Nr. 9).⁵¹

Südlich der Kapelle stand ein Pferdestall mit Heu- und Strohbühne, daneben *ein gut massiv gebauter großer Fruchtkasten für über tausend Viertel Früchte*. Ferner führt das Inventar *eine zweite gut gebaute Scheune* auf, nämlich Bechters Bau von 1732 an der Ostseite des Grundstücks, mit Pferde- und Kuhstall, Knechtammer und Heubühne. Zudem ist ein Brunnen genannt; das Recht zur Anlage eines eigenen Brunnens (Brunnengerechtigkeit) erhielt die Abtei aber erst 1796, wie Abt Speckle in seinem Tagebuch bemerkt. An *Mobilien* erwähnt das Inventar: Betten, Bettzeug, Holzwaren, Geschirr, Silber, Gemälde, Fässer, Glas, Bauholz und Kirchenparamente. Außerdem werden vier Bewohner erwähnt sowie Vieh.

Von der Verstaatlichung St. Peters bis zur weitgehenden Zerstörung 1944

Die Zeiten ruhigen Wachstums waren mit den Revolutionswirren in Freiburg vorbei. 1792 beschlagnahmte französisches Militär den Peterhof. Noch 1796 lag ein Major mit Soldaten und Pferden im Quartierhaus.⁵² 1806 hat sich das Schicksal Sankt Peters entschieden.⁵³ Im Zuge

⁵¹ Auch BAUMEISTER (wie Anm. 7) verzeichnet 1767-1768 die Einrichtung einer neuen Kammer mit Altar für den Abt. Zu dieser Maßnahme gehören wohl zwei weitere Grundrisse, die in Karlsruhe aufbewahrt werden, GLA, 200/94.

⁵² JULIUS MAYER: Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald. Freiburg 1893, S. 189.

⁵³ HANS-OTTO MÜHLEISEN: Aufgelöst ohne Hoffnung einer künftigen gänzlichen Wiederherstellung ... Die Säkularisation der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald. In: Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Landesausstellung Bad Schussenried 2003. Bd. 2.1. Ostfildern 2003, S. 577-590.

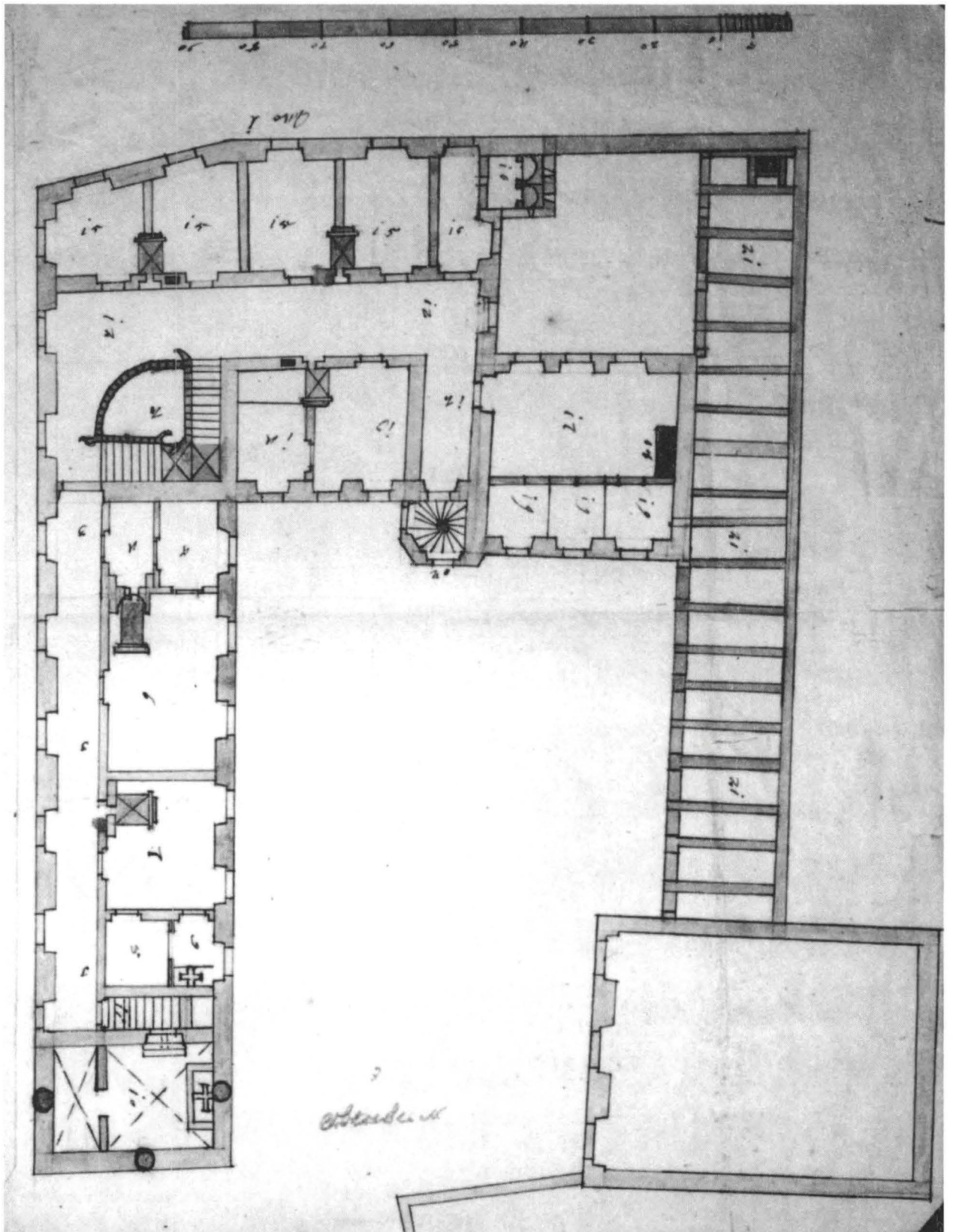


Abb. 11 Grundriss des Obergeschosses, 1806 (Vorlage und Aufnahme: GLA, G Baupläne Freiburg / 2)

der Säkularisation wird das Kloster und damit auch der dazugehörige Hof in Freiburg aufgelöst. Eigentümer ist nun das neu geschaffene Großherzogtum Baden, der „Fiskus“ bezieht den Bau. Beim Besitzwechsel wird das erwähnte Inventar vom 12. Juli 1806 erstellt. Die badische Domänenverwaltung lagert wie zu Klosterzeiten Abgaben der Untertanen ein. Im oberen Stock waren die Domänenverwalterwohnung und die Büros, die Kameralakten vom ehemaligen Dreisamkreis und Seekreis lagen im „Archiv“, in der Kapelle befand sich ein Teil der alten Registratur. Vom 28. September 1837 datiert ein Lageplan mit Beschreibung der Bauten und ihrer Nutzung.⁵⁴ Schließlich wird im Peterhof 1845-1846 das Lyzeum (heute Bertholdgymnasium) eingerichtet.⁵⁵ Nach dessen Auszug fällt der Peterhof 1865 an die Domänenverwaltung zurück, die mehrere Verkaufs- und Versteigerungsplanungen durchspielt. Schließlich verkauft das Finanzministerium im April 1869 den Peterhof an die Großherzogliche Kriegsverwaltung um 38.200 Gulden.⁵⁶ Bei Abschluss der Militärkonvention überlässt diese ihm dann dem königlich preußischen Militärfiskus für dessen Militär, das in Baden stationiert war.⁵⁷

Erstes Interesse am künstlerischen Wert zeigt sich Ende des 19. Jahrhunderts. 1892 setzt der Großherzogliche Konservator der kirchlichen Altertümer, der Geheime Hofrath Franz Xaver Kraus, die Restaurierung und Zugänglichmachung der Kapelle durch. Damit kunstinteressierte Besucher die Garnison nicht störten, baute man an der Hofseite eine eiserne Außentreppe an, die durch ein altes Fenster in das Obergeschoss des Zwischenbaus führte.⁵⁸ Vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts datieren mehrere Umbaumaßnahmen und Planungen für das Vorderhaus und die Nebengebäude, die sich in Plänen erhalten haben.⁵⁹ 1912 erwirbt die Stadt den Peterhof, seine Räume werden aber weiter vom Militär genutzt.

Am 1. August 1924 bezieht das Badische Weinbauinstitut große Teile des Peterhofes.⁶⁰ In diesem Zusammenhang werden Baumaßnahmen eingeleitet. Joseph Schlippe (Leiter des Städtischen Hochbauamtes seit 1925) plant für das Institut einen Erweiterungsbau, der den Peterhof in eine Dreiflügelanlage verwandelt hätte.⁶¹ Das Bezirksbauamt schlägt für die Universität ein Studentenhaus als blockhafte Vierflügelanlage in Anlehnung an die historischen Formen vor.⁶² Keiner dieser Pläne wird realisiert. Im alten Pferdestall zwischen Kapelle und Fruchtschütte hat sich mittlerweile die Jugendherberge eingerichtet.⁶³

Wiederaufbau und Nutzung bis heute

Die Bombardierung Freiburgs am 27. November 1944 traf auch den Peterhof schwer. Er brannte weitgehend aus. Nur die Außenmauern und die gewölbten Räume, wie Kapelle, ehemaliges Archiv und Keller blieben vom Hauptgebäude erhalten (Abbildung 12). Stadt und Land führten lange Verhandlungen um Wiederaufbau und Nutzung. Überlegungen, das Stadtarchiv dort unterzubringen, konkurrierten mit Ansprüchen der Universität. 1957 erhielt das

⁵⁴ GLA, 237/8711.

⁵⁵ GLA, 237/8707.

⁵⁶ Ebd. Schriftstück 5.5.1869. Dazu auch Staatsarchiv Freiburg (StAF), B 1106/1.

⁵⁷ KRAUS (wie Anm. 13), S. 78.

⁵⁸ Ebd., S. 78 f. Zur Restaurierung, die der großherzogliche Konservator der kirchlichen Altertümer Bildhauer Seitz und Dekorationsmaler Müller durchführten, vgl. KEMPF (wie. Anm. 13), S. 367.

⁵⁹ Pläne des Militärbauamtes im Universitätsbauamt (UBA) Freiburg, SO-034 ff. Es gibt auch Pläne für den Einbau von Wohnungen im Peterhof vom 5.11.1919: StadtAF, D. Ho. 179.

⁶⁰ StadtAF, D. Ho. 179. 1925 übernimmt das Institut auch die Kellerräume, die vorher an die Weinhandlung Pyhr vermieter waren.

⁶¹ UBA, SO-027 bis SO-033.

⁶² Entwurfspläne „Umbau des Peterhofs in Freiburg i.Br. zu einem Studentenhaus. Freiburg i. Br. den 25. Februar 1929. Badisches Bezirksbauamt“, UBA, SO-009 bis SO-026.

⁶³ 1.7.1925 (StadtAF, D. Ho. 179). Badische Zeitung vom 7.11.1957: „... Zudem konnte erst in den letzten Tagen mit dem Abbruch der alten Jugendherberge an der Löwenstraße begonnen werden, um dem Neubau weiter Platz zu machen.“

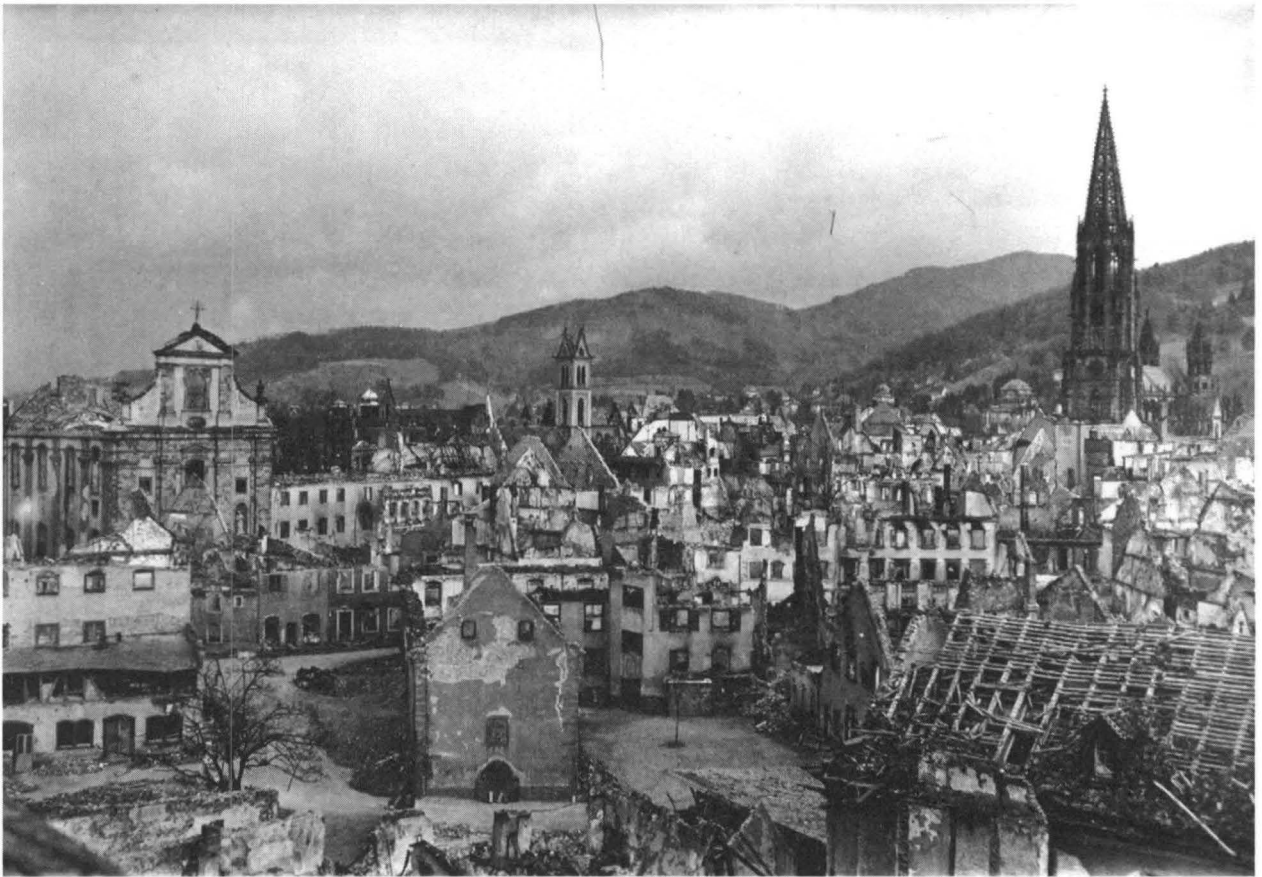


Abb. 12 Kriegszerstörter Peterhof 1945, Hauptgebäude (Mitte) und Fruchtschütte (vorne rechts), dazwischen die Ruinen des Stalls (StadtAF)

Land im Rahmen eines Grundstückstausches den Peterhof.⁶⁴ Wiederaufbau bzw. Abbrucharbeiten begannen im November 1957.⁶⁵ Der Wiederaufbau des Peterhofes zielte im Äußeren auf den Vorkriegszustand, wie er seit 1766 bestanden hatte. Für den Kapellenraum war der Zustand von 1587 maßgeblich,⁶⁶ die übrigen Innenräume wurden neu gegliedert. Zu dem sogenannten Wiederaufbau gehören aber auch Niederlegungen der Nebengebäude, so wird die große „Frucht-Schütte“ 1957 abgerissen, um Platz für das Kollegiengebäude II zu erhalten.⁶⁷ Nach dem Wiederaufbau des Peterhofes am 1. Mai 1960 ziehen in die oberen Stockwerke das Institut für Psychologie und Charakterkunde, das Studentenwerk, der Studententarzt und der Allgemeine Studierendenausschuss ein. Den Keller nutzte die Weinhandlung Oberkirch als Weinkeller, eine letzte Fortführung der klosterzeitlichen Naturalieneinlagerung, die 1994 endete.⁶⁸ Die russisch-orthodoxe und rumänisch-orthodoxe Gemeinde können die Kapelle ab 1960 für ihren Gottesdienst nutzen. Die vorläufig letzte Baumaßnahme ist die Sanierung des Baukomplexes 2003/04, der wir die Möglichkeit zur Bauforschung verdanken, aus der dieser Artikel hervorging.

⁶⁴ Vgl. StadtAF, C5/5988. Stadtratsbeschluss in der öffentlichen Sitzung des Stadtrates vom 27./28.9.1957.

⁶⁵ Badische Zeitung vom 7.11.1957 und 14.11.1957.

⁶⁶ Die Kapelle restaurierte Wilhelm von Kittlitz 1959, wobei er auch Ergänzungen an schadhafte Bauteile durchführte, vgl. LDA, Außenstelle Freiburg, Ortsakten, Bericht über die Instandsetzung der Peterhofkapelle, 1959.

⁶⁷ „Von der Denkmalspflege freigegeben“, Badische Zeitung vom 7.11.1957.

⁶⁸ HESSELBACHER (wie Anm. 13), S. 73 und Badische Zeitung vom 12.1.1959. Die neue Tür am Haupteingang ist ein Werk Franz Gutmanns, der auch den Brunnenstock von 1962 neben dem Treppenturm schuf, vgl. MERTENS (wie Anm. 38), S. 31 f. und 158.